
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 16/3 (1989)

DOI: 10.11588/fr.1989.3.53764

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Wiederholung ist die ausdrückliche Überlieferung, das heisst der Rückgang in Möglichkeiten des dagewesenen Daseins« (»La répétition est la délivrance expresse, c'est-à-dire le retour dans des possibilités du Dasein qui a été Là«)¹⁴. La répétition est délivrance d'un possible à venir positivement occulté; en tant que désir de recevoir ce possible et d'en donner l'essence, elle est choix dans l'endurance d'un destin. Sans doute est-ce cela que Heidegger veut dire lorsqu'il déclare que »le *Dasein* se choisit ses propres héros«¹⁵. Tel nous semble être, en tout cas, l'essentiel de la pensée portée par »*Sein und Zeit*«, en dépit aussi bien des querelles de traductions que des récentes saynètes médiatiques concernant un égarement politique, connu du reste depuis fort longtemps. Les premières participent de cet esprit de secte dont Kant disait qu'il devrait être contraire à ce qu'il appelait »la classe des philosophes« et qui devait être »... par sa nature même, incapable de trahir la vérité pour se prêter aux vues intéressées des clubistes et des meneurs« et ne risquait donc pas »de se voir soupçonnée de propagandisme«¹⁶; elles ont en outre le tort de ne pas proposer de »*Sein und Zeit*« une traduction »française«¹⁷ et exempte de l'instinct de propriété privée, tâche dont cependant, en ce qui concernent d'autres ouvrages du même auteur, d'autres traducteurs se sont acquittés, s'acquittent encore et s'acquitteront (il faut l'espérer!), de façon à la fois plus modeste et plus efficace. Les secondes, pour conclure, servent d'alibi aux beaux esprits pour ne pas lire Heidegger, à leur paresse qui leur permet de ne pas savoir que si un certain *Dasein* s'était choisi ses propres héros, il s'agissait de Parménide, Aristote, Kant et quelques autres de ce niveau et non pas ce qu'on voudrait nous faire croire.

Jean-Marie VAYSSE, Toulouse

Detlev CLAUSSEN, *Grenzen der Aufklärung. Zur gesellschaftlichen Geschichte des modernen Antisemitismus*, Frankfurt (Fischer) 1987, 232 S.

Das Buch Detlev Claussens ist durchaus kein leichtes, populäres Buch. Es ist das Buch eines Philosophen und Soziologen, der sich auf seine Art und in seinem Bereich mit der Erklärung einer historischen Erscheinung befaßt. Es kann daher dem Historiker keineswegs leicht sein, sich auf diese Sicht einzustellen und zu reagieren. Ein jeder gebildeter Leser wird in diesem Buche jene Punkte besonders herauslesen, die ihm wichtig und entscheidend erscheinen.

Mehrmals wiederholt der Verfasser eine Feststellung von Karl Marx, daß sich das Judentum nicht trotz der Geschichte, sondern durch die Geschichte erhalten hat. Diese völlig richtige Feststellung kann ein jüdischer, nationaler und religiöser Leser nur bestätigen.

Drei der Problematiken, die Claussen aufzeigt, erscheinen mir besonders bedeutsam. Die erste davon ist die Frage der Schuld der Deutschen. Der Holocaust wird in seiner Einmaligkeit betont und bestätigt. Es ist der Prozeß der Vernichtung, der eigentlich das Ende des Antisemitismus ist. Er will der Auffassung widersprechen, die sagt »Deutsche? – Nein, Nazis. Wir wollen nichts wissen!« Claussen schreckt auch nicht davor zurück, der viel besungenen deutschen Treue die Untreue zu den treuen jüdischen Kämpfern für Deutschland gegenüber zu stellen. Vernichtung als Ende des Antisemitismus? Und dennoch besteht er weiter, oft sich unter den Deckmantel des Antizionismus verbergend.

Eine zweite Problematik, die in dem Buche dauernd wiederkehrt, ist die der Emanzipation. Dieses Thema ist von verschiedenen Gesichtspunkten zu sehen. Zwar wünschten die Juden die

14 *Sein und Zeit*, p. 385.

15 *Ibid.*

16 *Projet de paix perpétuelle*, in: *Œuvres philosophiques III*, Paris (Gallimard) p. 364.

17 Pour rejoindre ici l'espérance exaspérée de J. Derrida disant: »... Si un jour *Sein und Zeit* devait être traduit...« in *De l'esprit. Heidegger et la question*, Paris (Galilée) 1987.

Emanzipation, aber im Grunde waren sie »Objekte der Befreiung«; vielleicht kann man sagen »Opfer« der Befreiung. Die Befreiung wurde ihnen gegeben, war daher jederzeit widerrufbar, war durchaus bedingt. Sie war eigentlich ein Zwang zur Assimilation. Die Juden wurden als Bürger auf Zeit und nicht als solche von Natur angesehen. Claussen betont, und er erwähnt dabei besonders Bauer, daß viele glaubten, die Juden müßten sich der Emanzipation würdig erweisen. So war nun ein Konflikt zwischen Emanzipation und Unterdrückung geschaffen. Daraus schließt der Verfasser und wiederholt es an mehreren Stellen, daß die Emanzipation bürgerlich mißglückt war, eine Ansicht, die ich völlig mit ihm teile und auch öfter mündlich und schriftlich zum Ausdruck brachte.

Ein dritter Problemkomplex ist der der jüdischen Identitätssuche. Bei den bestehenden Bedingungen stand die jüdische Identität unter Druck. Viele Juden glaubten nicht an das Scheitern der Emanzipation und hofften, Emanzipation durch Assimilation erreichen zu können, genau so wie es die Verleiher der Emanzipation von ihnen verlangten. Fichte verneinte die Gleichheit der Juden, die sich selbst durch ihre Religion aus der Gemeinschaft ausgeschlossen haben. So bringt es Claussen in seinem Buch. Ähnliche Worte sagte auch der ungarische »Freiheitsheld« Kossuth, der ja ein »Befürworter« der Judenemanzipation war. Demnach wäre die Gleichheit der Juden damit bedingt, daß sie aufhören, Juden zu sein. Viele Juden fanden diese Ansicht berechtigt und gaben dem Ausdruck durch eine Reform der eigenen Religion. Sie hegten die Illusion, in dieser Reform die Möglichkeit des Anschlusses an die Gesellschaft zu finden. Es blieb eine Illusion und mehr als das, es erwies sich als ein Irrtum. Die Assimilation war ein Weg gegen die Tradition einer jüdischen Nation, wie es Claussen richtig sieht. Aber auch im religiösen Judentum, das die Reform aufs entschiedenste ablehnte, gab es viele, die diese Tatsache verkannten. Sie nahmen eine Sonderstellung in der jüdischen Identitätssuche ein. Darauf ging der Verfasser leider nicht ein. Claussen sagt, daß in Deutschland Juden nur die Alternative hatten, Juden zu sein oder nicht zu sein. Das ist eine an sich richtige Feststellung. Was aber dieses Judesein bedeutet, darüber waren die Meinungen geteilt. Der Großteil der jüdischen Orthodoxie glaubte auch an die Emanzipation und hielt diese, auch ohne Assimilation im Sinne der Reform, für möglich. Es war dieses aber eine andere Art von Assimilation. So war denn also gerade die strenge Orthodoxie assimilatorisch, wenn auch antireformistisch.

Wieder sieht Claussen ganz richtig die zionistische Auffassung, die überzeugt ist, daß eine gesellschaftliche Emanzipation nicht möglich ist und es daher nur den nationalen Ausweg gibt. Aber das ist auch die Antwort des religiösen Zionismus an die strenge, sich absondernde Orthodoxie. Ist eine Emanzipation von Juden, die Juden bleiben wollen, nicht möglich, dann ist die zionistische Lösung die einzig mögliche der Judenfrage.

Das Buch Claussens, obwohl nicht leicht zu lesen, ist wichtig für den Soziologen und im gewissen Sinne auch für den Historiker. Es ist interessant für einen nationaldenkenden Juden, für einen Israeli, seinen Theorien nachzugehen. Es hat sich erwiesen, daß Auschwitz nicht das Ende des Antisemitismus war und daß auch der Judenstaat keine Antwort auf ihn gibt. Beide aber sind eine Antwort auf die weitergehende jüdische Identitätssuche.

Yehuda BEN-AVNER, Ramat-Gan

Avraham BARKAI, Vom Boykott zur Entjudung. Der wirtschaftliche Existenzkampf der Juden im Dritten Reich 1933–1943, Frankfurt/Main (Fischer Taschenbuch) 1988, 234 S. – Der Judenpogrom 1938. Von der »Reichskristallnacht« zum Völkermord, hg. von Walter H. PEHLE, Frankfurt/Main (Fischer Taschenbuch) 1988, 246 S.

Ces deux volumes complémentaires apportent moins d'éléments nouveaux que des précisions et, pour certaines contributions un éclairage davantage centré sur l'attitude des victimes que sur l'action des bourreaux. Tel est notamment le cas de l'étude d'A. Barkai, spécialiste